

Heribert Smolinsky: **Im Zeichen von Kirchenreform und Reformation.** Gesammelte Studien zur Kirchengeschichte in Spätmittelalter und früher Neuzeit, hg. von Karl-Heinz Braun, Barbara Henze und Bernhard Schneider, Münster: Aschendorff 2006, VI, 469 S. – ISBN 3-402-03816-1 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Supplementband 5).

In den hier „in der Fassung der Erstveröffentlichung“ wiederabgedruckten 22 Aufsätzen werden Reformen der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen römisch-katholischen Kirche und die durch die Reformation hinzugekommenen Lösungsansätze behandelt. Die Entwicklung zu Konfessionskirchen – dieser Begriff wird ganz selbstverständlich auch für die römisch-katholische Kirche verwendet – wird skizziert. Wie sich das kontrovers zwischen Altkirchlichen und Protestanten, aber auch innerhalb dieser Gruppen spannungsreich entwickelte, wird klar aufgezeigt. Deutschland steht im Zentrum der Analysen, aber auch auf spanische und andere Theologen der Zeit wird verwiesen. Daß die internationale Forschung berücksichtigt wird, sei hervorgehoben.

Die Herausgeber haben die in den Jahren 1976 bis 2004 veröffentlichten Aufsätze ihres „Meisters“ (so in ihrem Vorwort) in vier Abschnitten zusammengefaßt: 1. „Humanismus und Bildungsgeschichte“, 2. „Reformationsgeschichte und Kirchenreform“, 3. „Reformation am Oberrhein“ und 4. „Theologie- und Wissenschaftsgeschichte“. Schon aus diesen Überschriften wird der thematisch weitgespannte Rahmen der Analysen deutlich, die doch zugleich wieder alle den Fragen nach Reform und Reformation mittel- oder unmittelbar verhaftet bleiben.

Im ersten Abschnitt wird deutlich, wie schwer es der Humanismus hatte, an den vorhandenen theologischen Fakultäten in Deutschland Fuß zu fassen. Humanisti-

sche Methoden und Inhalte konnten sich kaum durchsetzen – die große Ausnahme: Wittenberg. Aber sie sollte neben den theologischen Fakultäten in Leipzig, Köln oder Freiburg ab 1517 bekanntlich eine Sonderrolle spielen. Zu fragen ist, ob nicht auch Erfurt etwas anders dastand als die hier normalerweise zu Wort kommenden Fakultäten. Aber dem Verfasser kommt es darauf an zu zeigen, daß selbst Johannes Eck, Professor in Ingolstadt, der Kontakt mit Humanisten hatte, deren Anliegen eigentlich nicht wirklich aufnahm. Erst die Jesuiten verhielten sich anders: Ihr Eindringen in die katholischen theologischen Fakultäten Deutschlands bedeutete „einen entscheidenden Einschnitt“ – aber das vollzog sich Jahrzehnte nach der Umgestaltung oder dem Aufbau der protestantischen theologischen Fakultäten. Jedoch konnten humanistisch beeinflusste katholische Reformtheologen im Herzogtum Jülich-Kleve-Berg landesherrliche Kirchenordnungen mitgestalten, in denen der Zusammenhang von Bildung und Kirchenreform betont wurde. Hier ging es nicht mehr nur um die Beseitigung von Mißständen in der Kirche, sondern auch um Kindererziehung und Volksbelehrung.

Im zweiten Abschnitt kommen nicht nur Reform-, sondern auch Kontroversetheologen zu Wort. Sie versuchten, Martin Luther als einen falschen Reformen und einen Vorläufer des Antichristen zu entlarven. Aber häufig haben sie zu stark reagiert – z. B. auf Luthers Bibelübersetzung oder seine Katechismen – und nicht rechtzeitig eigene Reformvorschläge gemacht. Weder im Erzbistum Mainz noch im Herzogtum Sachsen konnte eine auf Dauer wirksame Kirchenreform durchgeführt werden. Verdienstvoll ist der Hinweis auf die Flugschriften, in denen zu wichtigen Fragen von Reform und Reformation Aussagen gemacht wurden.

Auch in der homogenen, stark vom Humanismus beeinflussten Kulturlandschaft des Oberrheins breitete sich die Reforma-

tion aus. Das wird an Straßburg und Basel gezeigt, während Freiburg unter österreichischem Einfluß katholisch blieb.

Im letzten Abschnitt wird der Kanzler der Universität Paris Johannes Gerson (1363–1429) mit seinen Vorschlägen „zur Reform der theologischen Studien“ genauso behandelt wie Johannes Ecks exegetische „Vorlesungen an der Universität Ingolstadt“. Das Ergebnis ist ernüchternd: „Im Verhältnis zu ... Luther fehlte ihm [= Eck] ... der theologische Ansatz, der den Text aus sich heraus zum Sprechen brachte. ... So verblieben Ecks Vorlesungen ... in engen Grenzen.“ Nachdem durch die Reformation die Volkssprachen in die Lektüre der Bibel und in die Liturgie Einzug gehalten hatten, wurde in der römisch-katholischen Kirche kontrovers diskutiert, ob die Volkssprache von Laien nur „beim privaten Gebet und bei einem kirchlich vermittelten Grundbestand von Wissen und Normen“ zugelassen sei oder ob bis hin zur Bibellektüre andere Entscheidungen angemessen seien. Es sollte lange dauern, bis eine „Relativierung harter Positionen in allen Lagern“ Platz griff.

Es konnte längst nicht auf alle Themen hingewiesen werden, die in diesem Band behandelt werden. Aber vielleicht ermuntert dies, den Band dieses kritischen katholischen Kirchenhistorikers selbst in die Hand zu nehmen – es lohnt sich!

Gerhard Müller

Heribert Smolinsky / Peter Walter (Hg.): **Katholische Theologen der Reformationszeit 6**, Münster: Aschendorff 2004, 147 S. – ISBN 3-402-02985-5 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 64).

Der sechste Band der Reihe „Katholische Theologen der Reformationszeit“ wendet sich den Theologen zu, deren Ziel

die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit war. In Bibelkommentaren, auf Religionsgesprächen und mit Gutachten haben sie die Position des Vermittelns und des Entschärfens theologischer Kontroversen vertreten und sind dabei in unterschiedlichem Ausmaß in Konflikt mit der katholischen Überwachungsbehörde geraten. Wenn die vorgestellten Persönlichkeiten auch aus verschiedenen Kontexten und Generationen kommen, verbindet sie ein gemeinsames Schicksal: Sie gehören zu den vergessenen Theologen, von denen oftmals nicht einmal ein Bild überliefert ist, und deren differenzierte und hochwissenschaftliche Theologie als harmonisierend und nachgebend abgestempelt wurde, so daß ihre Werke und ihr Wirken in Vergessenheit gerieten.

Sieben Theologen werden im vorliegenden Bändchen gewürdigt. Jeweils mit unterschiedlichen Akzentuierungen werden ihr Leben, ihre Tätigkeit, ihre Hauptschriften und ihre Wirkungsgeschichte geschildert, wobei die Darstellung jeweils mit einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis schließt.

Heribert Smolinsky stellt das Leben des Diplomaten, Kirchenpolitikers und Bischofs Julius Pflug (1499–1564) vor, der auf Reichstagen, Religionsgesprächen und dem Trienter Konzil als Vermittlungstheologe wirkte, indem er Anliegen der Reformatoren aufnahm, diese aber in eine traditionelle Theologie der Altgläubigen integrierte. *Peter Walter* würdigt den aus Frankreich stammenden Claude d'Espence (1511–1571), einem Zeitgenossen Calvins, der mit seiner Kirchenkritik, seinen Reformvorschlägen und seinen Verständigungsversuchen mit den Reformierten unter Häresieverdacht geriet. Der aus Brügge stammende Georg Cassander (1513–1566) wird von *Barbara Henze* vorgestellt: Cassander wirkte u. a. im humanistisch gesinnten Herzogtum Jülich-Kleve-Berg und nahm Einfluß auf die dort akute Täuferfrage.